

Sz 5603

Pica 16 (Berlin 1989), S. 114

Management am Berliner Wanderfalkenpaar

Aus dem Bezirksaktiv Greifvogelschutz Berlin

Von THOMAS MÜLLER, Berlin

1. Einleitung

Auf der Tagung der Bezirksarbeitsgruppe Falknerei und Greifvogelschutz Berlin wurde im November 1987 erstmalig über die Ansiedlung eines Brutpaares des Wanderfalken (*Falco peregrinus*) in Berlin-Mitte berichtet (Pica 14).

Die Koordinierung aller Maßnahmen zur Gewährleistung eines erfolgreichen Brutverlaufs übernahm ein Betreuerkollektiv, das der genannten BAG angegliedert ist. Die erzielten Ergebnisse beim Management am Brutplatz werden im folgenden dargestellt.

Diese Auswertung erfolgte in Zusammenarbeit mit den Wanderfalkenbetreuern P. Sömmer, P. Grützmacher und J. Lippert.

Vielfältige Unterstützung fanden wir durch die Artbearbeiter Dr. G. Kleinstäuber und Dr. W. Kirmse im Arbeitskreis zum Schutz vom Aussterben bedrohter Tiere der DDR (AKSAT), durch den Magistrat von Berlin sowie seitens der Medien.

Darüber hinaus sind wir zu besonderem Dank folgenden Personen, Betrieben und Institutionen verpflichtet: dem Pfarramt der Kirchengemeinde Marien-Nikolai, dem Tischlermeister H. Dolch, der Bauleitung des Berliner Doms, dem Kollektiv der interdisziplinären Kinderstation – HNO (20. Etage) der Charité, dem Bergsteiger R. Zechmeister, der Hausgemeinschaftsleitung der Rathausstraße 13, der Abteilung Instandhaltung des Palastes der Republik, der Chirurgischen Tierklinik an der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Humboldt-Universität, dem Tierpark Berlin, in welchem Dr. D. Minnemann sein ganzes Wissen und Können bei der künstlichen Erbrütung aufbrachte, sowie den unermüdlichen Beobachtern: O. Aust, Dr. W. Baumgart, T. Becker, T. Behncke, D. Götz, S. Fischer, P. Grützmacher, M. Hain, V. Hastädt, Dr. G. Kleinstäuber, W. Koschel, T. Langgemach, T. Lengwinat, J. Lippert, T. Müller, W. Otto, A. Ratsch, Y. Rothemund, P. Sömmer, T. Tennhardt, R. Tismer, B. Wiesecke, H. u. W. Zoels. Auch danken wir allen, die uns mit Hinweisen und Rat zur Seite standen. Erst diese oftmals sehr rührige Zusammenarbeit ermöglichte die Verwirklichung unserer Vorhaben.

2. Situation des Wanderfalkenbestandes in der DDR 90/Sz 5603

Seit 1973 galt der Wanderfalk in der DDR als ausgestorben. Im Herbst 1980 erfolgte die Wiederansiedlung eines Paares im Bodetal, dem ehemals letzten Brutplatz. 1981 kam es zu einer sogenannten „Trockenbrut“, worauf 1982 erstmals wieder mit Erfolg gebrütet wurde und 2 juv. ausflogen. Bis Mitte der 80er Jahre wurden einige weitere Gebiete in unserem Land besiedelt, so daß es seit 1987 7 beflogene Brutplätze gibt. Die Vögel entstammen im wesentlichen den Auswilderungen in Nordhessen (BRD) und in Berlin (West). Im Zeitraum von 1981 bis 1988 flogen in der DDR 28 juv. aus, was einer Reproduktionsrate von 0,85 juv./beflogenem Revier entspricht (Dr. G. KLEINSTAUBER mdl. Mitt.). Damit liegen unsere Brutpaare weit unter dem errechneten, zum Aufbau einer stabilen Population notwendigen Wert von 2 juv./BP (KLEINSTAUBER u. KIRMSE 1987). Für die Selbsterhaltung der Art in der DDR wird von Dr. G. KLEINSTAUBER und Dr. W. KIRMSE zum Erreichen einer ersten Stabilitätsschwelle ein Bestand von 50 Brutpaaren für erforderlich gehalten.

Aus diesem Wissen heraus und auf Grund der Tatsache, daß die Westberliner Wanderfalkenzucht von Prof. C. SAAR nach Hamburg umsiedelte und die Aus-

Senckenbergische Bibliothek
Frankfurt a. Main

wilderungen in der BRD künftig reduziert werden sollen, stellte sich für die Wanderfalkenschützer der DDR die Frage, welche Wege beschritten werden, um die wieder besiedelten Brutplätze zu halten, die Reproduktionsrate zu erhöhen, sowie die Ansiedlung weiterer Brutpaare zu ermöglichen. In Abstimmung zwischen dem AKSAT, dem Sektor Jagd/Landeskultur im Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft und dem Tierpark Berlin wurde ein zentrales „Projekt Wanderfalkenschutz DDR“ beschlossen (Projektleiter Dr. G. KLEINSTÄUBER). Schwerpunkte sind

- Weiterführung der herkömmlichen Förderungsmethoden (Kunsthorstbau, Bewachung usw.),
- künstliche Erbrütung der Gelege von Problempaaren,
- Entnahme von Erstgelegen zur Erzielung von Zweitgelegen,
- Einsetzen der künstlich erbrüteten pull. in beflogene Horste und Stützung von schwachen Nachwuchszahlen,
- Auswilderung von künstlich erbrüteten juv. in der Sächsischen Schweiz als ehemaligem Vorkommenszentrum mit noch heute optimaler Habitatqualität,
- Aufbau eines Zuchtstammes mit rechtmäßig erworbenen Falken der Unterart *Falco peregrinus peregrinus* im Berliner Tierpark,
- Fernziel ist die Neubegründung der überregional ausgestorbenen Baumbrüterpopulation des Wanderfalken in der DDR, da sie nahezu isoliert einen Wiederbesiedlungsschritt am Rande der großen wanderfalkenleeren Areale Mittel- und Osteuropas darstellen könnte.

Alle angeführten Punkte wurden bei der Zentralen Arbeitstagung der Regional- und Horstgebietsbetreuer im Wanderfalkenschutz der DDR vom 16.–18. 3. 1989 in Zschorna konkretisiert und abgestimmt. Bei diesem Paket handelt es sich also um den Versuch der Kopplung aller bisher durchgeführten Methoden des Wanderfalkenmanagements.

Der Schritt ist notwendig, um den kleinen Bestand von 7 Brutpaaren so zu fördern, daß auch in der DDR wieder eine sich selbst tragende Population entstehen kann. Ohne menschliche Hilfe würde der gegenwärtige Brutbestand unweigerlich wieder zusammenbrechen. Aus dem bisher Gesagten leiten sich die getroffenen Maßnahmen für das Wanderfalkenvorkommen in Berlin ab. Dabei wurden sämtliche Vorhaben ständig mit der Projektleitung abgestimmt.

3. Falkengeschichte Berlins und Umgebung

HOCKE (1910) schreibt: „Brandenburg hat die meisten brütenden Wanderfalken in Europa, ihr Zentrum ist etwa die 3- bis 7meilige Umgebung von Berlin“. Seitdem hat sich die Situation grundlegend geändert.

Im folgenden seien die letzten Nachweise für Berlin aufgeführt. 1939/40 verschwanden die 2 Brutpaare am Wernsdorfer See, 1942 das Brutpaar vom Grunewald. Spätestens 1944 erloschen die Reviere Friedrichshagen und Erkner (FISCHER 1987). 1952 stellte GENTZ (1955) 2 flügge juv. an der Markuskirche fest.

Schon immer war und ist Berlin traditioneller Überwinterungsraum (FISCHER 1987, BANZ †). Aus dem Zeitraum 1979 bis 1981 geistern die umstrittenen, von E. FEIST gemeldeten, angeblichen Bruten bei Bohnsdorf (Berlin-Treptow) durch die Literatur (z. B. KLEINSTÄUBER u. KIRMSE 1987). In den 80er Jahren wurden vermehrt Einzelvögel in der Stadt beobachtet. 1986 kam es zur Ansiedlung eines Paares an der Marienkirche in Berlin-Mitte.

4. Ansiedlung eines Brutpaares im Zentrum Berlins

Nach gehäufte Beobachtung von Wanderfalken in der Nähe des Alexanderplatzes fand J. LIPPERT am 2. 4. 1986 den Horstplatz am Turm der Marienkirche. Es handelte sich um ein angefangenes Nebelkrähennest ohne Boden in etwa 80 m Höhe in Richtung ENE exponiert, nach oben und drei Seiten völlig frei. In jenem Jahr erfolgte offenbar eine „Trockenbrut“ ohne Eiablage. Noch nach über 11 Tagen nach Brutbeginn fanden Kopulationen statt, „gebrütet“ wurde intensiv, wobei kein plötzlicher Abbruch des Brutverhaltens zu verzeichnen war. Bei einer Kontrolle am 13. 4. vom Fernsehturm aus wurden keine Eier im Horst festgestellt. Nach unseren Beobachtungen mußte es sich um ein junges, uneingespieltes Paar gehandelt haben. So wurden am 13. 4. beide Falken als im ersten Alterskleid befindlich determiniert, d. h., sie sind demnach 1984 geschlüpft. Während das ♂ laut Farbringerkennung aus der Zucht von Prof. C. SAAR stammt, kann über die Herkunft des unberingten ♀ nichts ausgesagt werden.

5. Aktivitäten von 1986 bis 1989

Nachdem die Unzulänglichkeit des Brutplatzes von 1986 offensichtlich war, wurde Anfang Dezember eine dauerhafte Nistanlage auf der Freiplattform des Turmes der Marienkirche SE exponiert installiert. Es handelte sich um einen speziell imprägnierten, verkleideten und dem Gebäude angepaßten Holzkasten von $0,8 \times 0,7 \times 0,6$ m Kantenlänge. Das Krähennest wurde entfernt und an dessen Stelle ein Brett angebracht, welches bis heute als Ruffplatz dient.

1987 orientierten sich die Falken zunehmend auf den Berliner Dom und besetzten ab 17. 3. ein altes Nebelkrähennest in etwa 90 m Höhe direkt unter dem Kreuz auf der Kugelspitze, ohne daß ein Gelege gezeitigt wurde. Am 26. 3. wurde das „Domnest“ aufgegeben. Die Vögel verschwanden von dort. Am 7. 4. fand Dr. W. BAUMGART ein verlegtes Ei am Fuße des Schornsteines des alten Heizwerkes der Charité. Der Nistplatz befand sich auf dem Laufrost des Schornsteines in einem alten, intakten Nebelkrähennest in 100 m Höhe, E exponiert und nach allen Seiten völlig frei. Das ♀ brütete fest in diesem Horst, bis am 11. 4. aus unbekanntem Gründen die Brut aufgegeben wurde. Bei einer späteren Besteigung des Horstplatzes durch Dr. G. KLEINSTÄUBER fand dieser zerkleinerte Schalenstücke wohl nur eines zerbrochenen Eies und entfernte gleichzeitig die Krähennester.

Die Eischalenreste sind im Archiv der Arbeitsgruppen Wanderfalkenschutz im Stützpunkt Freiberg deponiert. Die Vermessung der Schalendicke ergab eine Reduktion von etwa 20 % (Dr. G. KLEINSTÄUBER mtl. Mitt.).

Da das ♀ offenbar mehr Freihorste bevorzugte, befestigten wir gleich nach der Gelegeaufgabe einen Kunsthorst (Korb) über dem Krähennest von 1986 am Turm der Marienkirche.

Nach der Aufgabe des „Domnestes“ durch die Wanderfalken bauten die Nebelkrähen weiter, ebenso an der Charité. Ab 21. 4. trat wieder Bindung der Falken an das „Domnest“ auf, und vom 2. 5. bis 15. 5. beobachteten wir ein voll funktionierendes Brutgeschäft beider Vögel.

Dies geschah 20–22 Tage nach Verlust des Erstgeleges. GERRIETS (1984) u. a. geben dafür 14 Tage an, was auch bei anderen Nachgelegen in der DDR inzwischen mehrfach zutraf. Am 15. 5. war offenbar das Gelege zerbrochen, d. h. nach 14 bzw. 16 Tagen Bebrütung. Beim Besteigen des „Domnestes“ durch P. SOMMER, R. ZECHMEISTER u. a. wurden nur noch Schalenreste konstatiert (auch Eischalen der Nebelkrähe, deren Nest okkupiert wurde).

Am 29. 9. 1987 wurde erstmals ein Vogel im Nistkasten festgestellt, bis dahin ignorierten beide diesen Platz. Die Bindung an den Kasten nahm zu, worauf

wir Anfang 1988 einen Spiegel innerhalb des Kastens zur Kontrolle des Nestbodens befestigten. Diese Installation wurde unter den Betreuern hart diskutiert, jedoch bewährte sich diese einfache Maßnahme hervorragend. Sie war vorher von Dr. G. KLEINSTÄUBER an in Menschenhand befindlichen Wanderfalken und an einem anderen Stadtbrutplatz getestet worden. Die Altvögel benötigten jedoch an der Marienkirche fast die gesamte Saison, um sich an den Spiegel zu gewöhnen. Mittlerweile wird er als Kastenbestandteil akzeptiert, ist aber nur bei notwendigem, gezieltem Management gerechtfertigt.

Am 18. 3. 1988 wurde das 1. Ei im Horstkasten gelegt, das 2. Ei am 20. 3. vor 11.00 Uhr und das 3. Ei am 22. 3. Ab letzterem Datum wurde das ♀ von uns fest brütend beobachtet. Am 24. 3. erfolgte die Entnahme des Vollgeleges (3 Eier) im Austausch gegen 3 kleine, angemalte Hühnereier mit den Maßen nach MAKATSCH (1974).

Wir verzichteten zunächst auf die Erzielung eines Zweitgeleges. 5 h 39 min nach dem Gelegetausch war das ♀ wieder im Horstkasten und brütete. Die entnommenen Eier wurden im Tierpark Berlin künstlich erbrütet. Dazu folgende Angaben von Dr. D. MINNEMANN (mdl. Mitt.):

- | | | | |
|-----------|----------------|--------|---------|
| - Eimaße: | 51,5 × 40,5 mm | Masse: | 45,55 g |
| | 52,5 × 40,0 mm | | 45,32 g |
| | 50,0 × 40,0 mm | | 42,92 g |
- Bebrütung bei 80 % Luftfeuchtigkeit bzw. teilweise bei 95 %, da anfangs 0,4 g/d Masseverlust.
 - Je 1 Ei nach 18 bzw. 26 Tagen abgestorben, 1 Ei am 25. 4. Schlupfbeginn und am 26. 4. mit Hilfe geschlüpft (♂).
 - Bebrütungsbeginn nach Dr. D. MINNEMANN am 24. 3., dann 33 Tage Brutzeit.
 - Eischalendicke des geschlüpften Eies 0,23 mm.
 - Masse beim Schlupf 32,3 g und beim Einsetzen in den Horst 54,0 g.

Um das ad. ♀ besser auf das bevorstehende Einsetzen eines künstlich erbrüteten pull. vorzubereiten, wurde auf Anraten von Dr. D. MINNEMANN ein kurz vor dem Schlupf stehendes, dunkles Hühnerei gegen das Imitationsgelege ausgetauscht. Die Eilaute sollten die Falkenmutter entsprechend stimulieren. Das ad. ♀ bedeckte das Gelege jetzt nach 2 h 35 min. Am 2. 5. war das Hühnerküken bereits geschlüpft, und das ♀ hatte Mühe, es im Kasten zu halten. Später zeigte es sich, daß solche Eilaustimulation nicht erforderlich ist. Das Hühnerküken wurde noch am gleichen Tag gegen das 6 Tage alte Falkenjunge (♂) ausgewechselt. Nach 24 min fand sich das ad. ♂ im Kasten ein und stellte sich über das pull., nach weiteren 17 min atzt das ♂ das pull. erstmalig. Hierzu muß gesagt werden, daß sich das ad. ♂ während des Einsetzens nicht im Revier befand. Der Jungvogel bewegte sich intensiv. Vor dem Einsetzen in den Horst wurde nochmals gefüttert, und im Brutschrank fehlte ihm vorher jeglicher Körperkontakt, so daß sich der Jungvogel sämtlichen Huderversuchen entzog. Das ad. ♀ kehrte nach 3 h 16 min in den Kasten zurück und versuchte ständig, das Junge unter sich zu ziehen (Nackengriff). Wir dachten schon an einen vorzeitigen Abbruch, doch am Abend konnte die Aktion als erfolgreich beendet gewertet werden.

Ab 3. 5. harmonierten ad. und pull. Am 13. 5. wurde ein weiterer pull. (♀) im Alter von 10 Tagen in den Kasten gesetzt. Dieser pull. wurde mittels Zweitgelegemethode an einem Horstplatz im Harz zusätzlich gewonnen und im Tierpark künstlich erbrütet. Nach dem Einsetzen des zweiten pull. atzt das ad. ♂ diesmal nach 1 h 43 min erst den älteren und dann den jüngeren pull. Der Jüngere

versuchte, dem Älteren die Nahrung vom Schnabel abzunehmen, wahrscheinlich hervorgerufen durch Pinzettenfütterung. Dieses Verhalten wurde jedoch auch an nichtmanipulierten Horsten beobachtet (Dr. G. KLEINSTAUBER mdl. Mitt.). Die Beringung der Jungvögel erfolgte am 28. 5., wobei der Berliner Jungvogel (♂) für Zuchtzwecke entnommen wurde. Am 17. 6. nach 44 Tagen verflog sich das juv. ♀ (Beringung: links schwarz Hi 397814, rechts Messing Hi 390031) im Rathausturm, wurde aber auf die Marienkirche zurückgebracht. Damit war der erste Ausflug beendet.

Im Spätsommer wurden die 3 Vögel nur noch sporadisch beobachtet. Im Frühjahr 1989 konnte ein immatures ♀ gelegentlich im Stadtzentrum und auch im Horstrevier an der Marienkirche festgestellt werden, so durch Dr. G. KLEINSTAUBER am 21. 4., als es den Korb mit dem brütenden ad. ♀ anflieg. Ob es sich dabei um den Jungvogel aus dem Jahre 1988 handelte, bleibt fraglich.

Auf dem Rathausturm wurde Anfang des Jahre 1989 eine dritte Nisthilfe (Plattform) mit einer Grundfläche von etwa $1 \times 1 \text{ m}^2$ und einem zweiseitigen Windschutz angebracht. Sie befindet sich am Turm, NE exponiert in etwa 70 m Höhe und ist vom oberen Säulenbogen überdacht. Diese als Felsnische gestaltete Konstruktion soll als Wechselhorst fungieren.

Auch 1989 wurde im Nistkasten ein 3er Gelege wie folgt gezeitigt: 1 Ei am 12. 3. (wahrscheinlich in der Nacht 11./12. 3.), 2. Ei am 14. 3., 3. Ei am 17. 3. (wahrscheinlich schon am 16. 3. gelegt). Die Entnahme zur künstlichen Erbrütung erfolgte am 20. 3. Diesmal sollte ein Nachgelege erzielt werden. Bei der Entnahme wurde die Nestmulde eingeebnet, der Kasten jedoch nicht verschlossen. Die Vögel hielten sich nach dem 20. 3. weiterhin an der Marienkirche auf und, wie erwartet, wurde genau 14 Tage später am 3. 4. im Kunsthorst das 1. Ei nachgelegt. Die Ablage der anderen 2 Eier würde errechnet, da der Kunsthorst nicht einsehbar war (2. Ei am 5. 4., 3. Ei am 7. 4.). Das Verhalten der Vögel und der jedesmal stark ausgeprägte Legebauch leisteten uns dabei gute Dienste. Es mußte damit gerechnet werden, daß auch dieses Gelege dünnchalig war. Außerdem war es im Horstkorb voll der Witterung und sonstigen Einflüssen ausgesetzt. Deshalb entschieden wir uns wieder für Entnahme des Geleges und Austausch gegen Imitationseier. Des weiteren sollte das Möglichste an Jungvögeln erzielt werden. Wir tauschten am 13. 4. das Nachgelege gegen 3 Hühnereier (Maße wie im Vorjahr). Nach 2 h 56 min brütete dann das ♀ wieder fest.

Im folgenden einige Angaben von Dr. D. MINNEMANN zu den beiden Berliner Gelegen:

- Erstgelege 3 Eier, 2 Eier schlüpften,
- ♂ am 19. 4. mit 32 g, am 2. 5. mit 250 g in den Horst gesetzt, beringt links mit Messing Hi 390041,
- ♀ am 21. 4. mit 30 g, am 2. 5. mit 162 g eingesetzt, beringt links mit Messing Hi 390042.
- Die Embryonen des dritten Eies vom Erstgelege sowie aller Eier des Zweitgeleges starben kurz vor dem Schlupf.

Im Alter von 13 (♂) bzw. 11 (♀) Tagen wurden am 2. 5. die pull. aus dem Erstgelege in den Horst gesetzt. Bereits nach 1 h 36 min war das ad. ♀ am Horst und, fütterte 1 h 12 min später beide pull. Diesmal gab es keine Probleme beim Hudern oder Füttern. So ist es unserer Meinung nach wichtig, mindestens 2 juv. in einem Horst auszuwildern.

Am 16. 5. versuchten wir, die Altvögel durch Umsetzen der pull. aus dem Korb in den Nistkasten an diesen zu binden. Ähnliche Verfahren wurden schon seit den 30er Jahren u. a. durch K. KLEINSTAUBER praktiziert. Der Kasten sollte

später noch einzusetzenden jüngeren pull. aus einem anderen Gelege meh. Schutz vor evtl. Witterungsunbilden bieten und vor allem im Ästlingsstadium genügend Auslauf ermöglichen, welcher durch die Plattform gewährleistet ist. Die Aktion begann um 8.00 Uhr und wurde zwischen 18.30 Uhr und 19.00 Uhr abgebrochen. Die pull. kamen wieder zurück in den Korb, da sie die ganze Zeit nicht gefüttert wurden. Sie zeigten aber auch kaum Bettelaktivität. Die „Hungerzeit“ blieb ohne Auswirkungen. Das Mißlingen des Versuches führen wir auf den länger fehlenden Sichtkontakt der ad. zu den juv. zurück. Der einzige gegenüberliegende, normalerweise eingenommene Standplatz, das Rathaus, war eingerüstet. Eine längere Wartezeit wollten wir aber auf keinen Fall riskieren. Am selben Tag erfolgte auch die Beringung.

Am 20. 5. wurden die Berliner juv. entnommen und J. EBERT zur Auswilderung in der Sächsischen Schweiz übergeben. Dafür setzten wir 2 weitere pull. im Alter von 13 bzw. 12 Tagen in den Kunsthorst ein. Diese waren ebenfalls künstlich im Tierpark erbrütet. Von den genannten pull., gewonnen durch die Zweitgelegethede in Thüringen, war ein pull. (♂) am 7. 5. mit 35 g geschlüpft, eingesetzt mit 208 g und am 7. 6. beringt links mit Messing Hi 390043, rechts schwarz. Der andere pull. (♂) war am 8. 5. mit 29 g geschlüpft, eingesetzt mit 138 g und am 7. 6. beringt links mit Messing Hi 390044, rechts schwarz. Im Thüringer Horst flogen aus dem Zweitgelege weitere zwei Jungfalken aus.

Mit dem oben erwähnten Tausch der Jungvögel im Horst an der Marienkirche konnte die Auswilderung in der Sächsischen Schweiz zum frühestmöglichen Zeitpunkt erfolgen, die künstlich aufgezogenen juv. hatten einen mehrwöchigen Kontakt mit den Altvögeln, und letztlich blieb die Möglichkeit offen, bei Mißlingen der Zweitgelegethemaßnahme in Thüringen die vom dortigen Erstgelege stammenden Jungfalken erforderlichenfalls wieder im Thüringer Horst einzusetzen. Am 10. 6. wurde der Auswilderungskasten am Lilienstein geöffnet, und beide eigentlich Berliner Jungvögel flogen in der Folgezeit aus.

Die in Thüringen gezeugten Jungvögel zeigten ab 19. 6. die ersten Flugversuche an der Marienkirche. Am 20. 6. wurde ein Jungvogel am Fuße des Fernsehturns aufgegriffen, als ihm die sichere Landung auf einem dem Brutplatz benachbarten Gebäude mißlang. Dies zeigte uns bei aller Qualität des Brutplatzes die besonderen Risiken in der Großstadt. Nur ständige Kontrollen und Öffentlichkeitsarbeit können hier Verluste verhindern.

Erst am 28. 6. wurde der inzwischen gut beflogene Junge in den Nistkasten auf der Marienkirche zurückgesetzt. Wenig später verließ er diesen und kröpfte eine ausgelegte Taube. Am 29. 6. war dieser Jungvogel wieder voll in die Familie integriert und hatte fliegend den gesamten Turm erschlossen. Damit verlief auch die Brutseason 1989 erfolgreich.

Wir hoffen, daß die hier dargelegten Bemühungen zur Erhaltung und Stabilisierung des Wanderfalkenbestandes in der DDR beigetragen haben.

6. Zusammenfassung

Ein Wanderfalkenpaar siedelte sich 1986 an der Marienkirche in Berlin-Mitte an. Am Brutplatz wurde Anfang Dezember 1986 ein Holzkasten als Nistanlage installiert. 1987 unternahm das Paar an zwei anderen Nistplätzen Brutversuche. Die Gelege zerbrachen aber. Durch ein gezieltes Management konnten bei dem Berliner Wanderfalkenpaar 1988 1 und 1989 2 juv. flügge werden. Dabei waren alle Eier im Tierpark künstlich erbrütet worden. Während 1988 das Erstgelege gegen Imitationseier getauscht wurde, geschah das 1989 erst nach der Erziehung eines Nachgeleges. Im Rahmen dieser Maßnahmen war das Wanderfalkenpaar an der Aufzucht von 3 weiteren juv. beteiligt, von denen 2 in der Sächsischen Schweiz ausgewildert wurden.

7. Literatur

FISCHER, W. (1987): In: RUTSCHKE, E. (Hrsg.): Die Vogelwelt Brandenburgs, 2. Aufl., Jena · GENTZ, K. (1955): 1952 brütete der Wanderfalke im Zentrum von Berlin. Falke 2, 104–105 · GERRIETS, D. (1984): Untersuchungen am Wanderfalken (*Falco peregrinus*) im Rahmen eines Artenschutzprojektes. Dissertation. Berlin · HOCKE, H. (1910): Mitteilungen aus Brandenburg. Z. Ool. 20, 44–47, 57–59, 73–74, 86–90, 106–108 · KLEINSTÄUBER, G. u. W. KIRMSE (1987): Der Wanderfalke – Gelingt seine Wiedereinbürgerung? Unsere Jagd 37, Teil 1, 170–172 u. Teil 2, 204–206. · MAKATSCH, W. (1974): Die Eier der Vögel Europas. Bd. 1. Radebeul.

THOMAS MÜLLER, Dingelstädter Straße 43, Berlin, 1092

Die Ernährung des Berliner Wanderfalkenbrutpaares

Aus dem Bezirksaktiv Greifvogelschutz Berlin

Von PAUL SOMMER, Berlin

Einleitung

Vorliegender Aufsatz möchte einen Beitrag leisten zur Diskussion um die Rolle der Ernährung bei der Bestandsentwicklung des mitteleuropäischen Wanderfalken in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (BAUMGART 1985, 1987, KIRMSE u. KLEINSTÄUBER 1987). Wohl ist in diesem Zusammenhang die Situation an allen Plätzen der Wiederansiedlung im Lande von Interesse, doch liegt in ernährungsbiologischer Hinsicht vom Berliner Paar bislang das umfangreichste Material vor. Dies weist zudem eine Reihe von Besonderheiten auf, welche im folgenden erörtert werden sollen.

Ein sich abzeichnender Trend zur zunehmenden Besiedlung urbaner Lebensräume durch den Wanderfalken in Teilen Mitteleuropas verdient verstärkte Beachtung (MEBS 1968, SAAR et al. 1982, 1984, 1985, 1986, 1987, ANHAUSER 1984, WEGNER 1989, HELLER briefl.). Den Anteil der Nahrungsökologie an dieser Entwicklung zu untersuchen, erscheint geboten.

Methode

Die Arbeit behandelt den Zeitraum zwischen April 1986 und dem 12. 7. 1989. Zur Reproduktionszeit wird fast täglich am Brutplatz beobachtet, meist vom Dach eines gegenüberliegenden Wohnhauses, welches in etwa 40 m Höhe beinahe freie Rundumsicht gestattet. Während der restlichen Zeit des Jahres beobachten wir sporadisch. Je nach anfallender Menge wird regelmäßig unter der Marienkirche, dem benachbarten Fernsehturm, dem gegenüberliegenden Roten Rathaus sowie dessen Dach nach Beuteresten, Rupfungen und Gewöllen gesucht. 1987 fanden sich Rupfungen auf dem Berliner Dom. Zwei kleine Aufsammlungen von H. WALTHER vom Juli 1988 und Februar 1989 am Heizkraftwerk Mitte, dessen Schlotte gerne angefliegen werden, liegen vor. Anlässlich von Horstkontrollen wurden alle aufgefundenen Beutereste im Horstbereich geborgen und analysiert.

An diesen Arbeiten hat das gesamte Horstbetreuerkollektiv großen Anteil. Mein Dank gilt allen, die das Anliegen unterstützten, ebenso den staatlichen Organen und Kirchenleitungen. Fr. R. PETERSEN fertigte freundlicherweise die Graphiken

an. Genaueres zum Horstrevier findet sich bei MÜLLER (1989) und MÜLLER u. SÖMMER (i. Dr.). Wie in vergleichbaren Untersuchungen erwiesen sich als objektive Schwierigkeiten:

- Bei der Ermittlung der Individuenzahl einer Art innerhalb eines kürzeren Zeitraumes wurde meist nach einer markanten Feder ausgezählt. Hilfreich waren individuelle Merkmale. Die ermittelten Zahlen sind also Minima!
- Unauffällige, kleine und häufige Beute ist unterrepräsentiert, da leichter zu übersehen. HALLER (1984) wies die große Bedeutung kleiner Beutetiere durch Monitoruntersuchungen nach!
- Rupfungen werden teils verweht, durch die Stadtreinigung beseitigt oder bleiben auf Dächern hängen. So werden diese Reste nicht gefunden oder bleiben sehr fragmentarisch.
- Um unnötige Störungen zu vermeiden, wurde an den Brutplätzen selbst nur bei ohnehin anstehenden Eingriffen aufgesammelt.
- Einige Ruppplätze, besonders nach der Reproduktionszeit, sind nicht bekannt, weit entfernt oder nicht begehbar. Auch im Hochwinter ist der Aktionsradius sehr groß.
- Weibchenbeute fehlt weitgehend (Versorgung durch den Terzel, Weibchen jagt bevorzugt entfernt vom Brutplatz).
- Die Datierbarkeit der Funde gelingt häufig nur hinlänglich genau im Zusammenhang mit Zug- bzw. Jagdbeobachtungen. Depotwirtschaft, nachträgliches Herabfallen sowie der Kontrollrhythmus erschweren die Arbeit.

Beuteerwerb

Das Weibchen jagt in auffälligem Umfang nur im Hochwinter (z. B. Bleßralle, Saatkrähe) und wenn große oder flügge Jungvögel zu versorgen sind (Lachmöwe, Haustaube, Ringeltaube).

Klassische Kompaniejagden über der Stadt wurden bislang nicht protokolliert. Während SCHILLING u. ROCKENBAUCH (1985) als Aktionsradius zur Brutzeit max. 5–7 km mitteilen, gibt FISCHER (1977) 10–15 km an. Beim Berliner Brutpaar wird nach Beobachtungen auf einen mehr oder weniger regelmäßig beflogenen Radius von minimal 4–5 km geschlossen. Aus eben diesem Umkreis kann also theoretisch die ausgewertete Beute stammen. Die Spree bildet mit daran gruppierten hohen Industrieschornsteinen, der Osthafenmühle usw. eine bevorzugte Leitlinie für die Falken, denn hier finden sich jagdbegünstigende Strukturen wie Ansitzplätze sowie ein attraktives Beuteangebot. Die Ansitzjagd wird von der Marienkirche, dem Fernsehturm, hohen Schornsteinen u. dgl. aus Höhen zwischen 90 bis weit über 200 m ausgeübt, häufig direkt vom Revierfelsen. Weite, nach mehreren Seiten offene Sicht ist Bedingung. Der Flachstoß erfolgt dann über Distanzen von etwa 600–1500 m, häufig unter geschickter Ausnutzung vorhandener Deckung, indem zunächst steil auf Höhe der Bäume oder Häuser herabgegangen wird. Für einen ernsthaften Beuteflug scheint eine minimale Entfernung des Beutevogels von einigen hundert Metern zur Ansitzwarte des Falken nötig. Näher vorbeifliegende Vögel dürfen selbst unter für sie ungünstigen Bedingungen unbeschadet passieren. Ausnahmen bilden spielerische Angriffe, z. B. auf Dohlen und Ringeltauben. Wahrscheinlich bedarf der Falke zum erfolgreichen Beutestoß seiner hohen Endgeschwindigkeit und des Überraschungsmomentes. Nach einer Reihe ausgezählter Flüge an mehreren Abenden kann eingeschätzt werden, daß die Erfolgsquote häufig deutlich unter 10% liegt. Letztere schwankt jedoch stark in Abhängigkeit von äußeren Faktoren. Die

angewandte Jagdmethode ist abhängig von Thermikverhältnissen, anderen Witterungseinflüssen und schließlich dem Raum-Zeit-Verhalten der potentiellen Beutevögel. Typisch sind ebenso ausgedehnte Jagdflüge dicht über den Hausdächern, wie das hohe Anwarten mit anschließendem atemberaubenden Steilstoß über weit größere Strecken als 1 km. Bemerken angejagte Vögel den Wanderfalken, versuchen sie schnellstmöglich nach unten in den Schutz der Bebauung zu entfliehen. Erreichen sie die Deckung, sind sie vor diesem Beutegreifer sicher.

Weitaus am effizientesten erweist sich der nächtliche Ansitz in etwa 185 m Höhe von einem Stück Bewehrungsstahl, welches aus der SE-Seite des Fernsehturmschaftes herausragt. Der Terzel steht dicht an die Betonwand gedrängt, welche von unten aus vollständig mit leistungsstarken Scheinwerfern angestrahlt wird. Auch ist das Lichtangebot nachts über dem gesamten Alexanderplatz auffallend groß. Nachts vorüberziehende Vögel, ob sie den Lichtkegel passieren oder außerhalb bleiben, werden zu jeder beliebigen Nachtzeit völlig überraschend angegriffen und geschlagen. Dabei werden potentielle Beutevögel im Gegensatz zum Ansitz am Tage auch aus nächster Nähe angejagt. Voraussetzung für die Nachtjagd scheint ruhiges Wetter zu sein. Die Beute wird an Ort und Stelle bearbeitet, gekröpft oder auf Marienkirche bzw. Rotem Rathaus deponiert. Zu Zeiten intensiven Lerchen- oder Drosselzuges beginnt quasi erst am späten Abend die eigentliche Jagdaktivität des Terzels.

FISCHER (1977) nennt Beispiele von abends und nachts jagenden Wanderfalken. Schon einige Funde typischer Nachtzieher unter der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, wie Rallen und Taucher, in den dreißiger Jahren sprechen für Nachtjagd über der Berliner City (UTTENDORFER 1939). SCHNURRE (1973) stellt die Situation ganz ähnlich dar.

Besondere Beachtung verdienen Beobachtungen zur Insektenjagd. FISCHER (1977, 1982) sowie SCHILLING und ROCKENBAUCH (1985) erwähnen pauschal, daß Insektenjagd beim Wanderfalken vorkommt, doch sind Beobachtungen dazu kaum mitgeteilt worden. Genauere Angaben macht UTTENDORFER (1939).

Wenige Gewölle der ad. Ex. von der Marienkirche enthielten Flügeldecken von Coleopteren. Mehrfach, z. B. im Mai 1989, wurde ein ad. Ex. beim Kreisen über dem Brutplatz beobachtet, wie es ganz nach Art des Baumfalken wiederholt Fluginsekten zu fangen schien, die es mit dem Fang während des Fluges zum Schnabel führte. Von P. GRÜTZMACHER existieren diesbezüglich zwei sehr interessante Protokolle:

Am 20. 7. 1989 gegen 20.30 Uhr MESZ kreisen beide juv. Ex. etwa 180 m hoch um den Fernsehturm. Viele Male fliegen sie den glatten Schaft des Turmes an und nehmen von dessen Betonoberfläche im Fluge oder durch wenige Sekunden dauerndes Festklammern mit Schnabel oder Fängen offenbar sitzende Insekten auf.

Entsprechendes beobachtete ich bei alten Baumfalken im Horstrevier, die ausgiebig Schnellkäfer der Gattung *Elater* im Fluge von Blättern griffen.

Am 4. 8. 1989 gegen 20.35 Uhr MESZ kommt von der Marienkirche ein juv. Ex., fliegt zur etwa 1 km entfernten Fischerinsel und streift dort von einer Wohnungswand mehrmals offensichtlich sitzende Insekten ab. Der Beobachter betont, daß die Vögel in beiden Fällen nicht etwa Sitzplätze suchten, von denen sie abglitten. Vielmehr wirkte das festgestellte Verhalten durchaus zielstrebig und systematisch. Es ist vorstellbar, daß es eine Art Training für den späteren Beutewerwerb darstellt, ebenso wie etwa das Spielen mit einem alten Beutertest (z. B. Taubenflügel). Flüge Baumfalken jagen beispielsweise bis zum Abzug ins Winterquartier ausschließlich Insekten. Mit Vogelbeute werden sie weiterhin von den Altvögeln versorgt (eigene Beobachtungen, FIUCZYNSKI 1987).

Ergebnisse und Diskussion

Unser Paar ist das gesamte Jahr im Revier. Die in Tab. 1 vorgestellte Gesamtbeuteliste weist Funde aus allen Monaten des Jahres aus. Es wurde der Versuch unternommen, darin die typischen Nachtzieher zu kennzeichnen, womit angedeutet wird, daß diese eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Die große Reichhaltigkeit des Beutespektrums wird deutlich. Diese ist typisch für die Art. Die Chronologie der Ernährung ist ein getreues Abbild des Vogelzuges der Arten unter Krähengröße. Bei Vereisung der Gewässer fallen viele Zwergtaucher an, die in milden Wintern fehlen können. Invasionen bringen prompt Birkenzeisig und Seidenschwanz.

Vom 16. 3. bis 4. 4. 1988 wurden elf ziehende Kohlmeisen erbeutet, die ansonsten in der Stadt nie in die Sphäre der jagenden Falken eindringen. Erste Heimkehrer, wie Kiebitz und Feldlerche sind ebenso zuverlässig zu finden, wie die letzten: Pirl, Turteltaube, Kuckuck. Mit ihrer breit gestreuten Durchzugszeit sind Drosseln sehr wichtig. Kommt im Mittwinter der Zug zum Erliegen, werden Schlafplatzflüge von Amsel, Star und Grünfink ausgebeutet. Letzterer ist ab März bei seinen hohen Balzflügen interessant.

Für den Großstädter sind die vielen faunistischen Raritäten interessant, die ansonsten von Ornithologen unbemerkt über die City fliegen, vom Falken aber offenbar zielstrebig als leichte Beute angejagt werden. Es liegt auf der Hand, daß Arten, die mit dem Lebensraum Stadt nicht vertraut sind, im Notfalle in ihr weder Schutz suchen noch finden, ganz anders als Stadtauben, die bei Angriffen geschickt Deckung finden. Annähernd hilflos sind auch die zahlreich gefundenen (im Verhältnis zum tatsächlichen Anteil an der Ornithofauna) Wellensittiche, Zwergpapageien, Rosellas, Nymphensittiche usw., welche der typische „Opportunist“ Wanderfalke sofort nutzt. Spätestens ab der zweiten Maidekade, wenn die letzten Durchzügler die Stadt überquerten, werden die

Tabelle 1: Beuteliste des Berliner Wanderfalkenpaares für den Zeitraum von April 1986 bis 12. 7. 1989

Art	Anzahl	Biomasse ¹ /Expl. (g)	Gesamtbiomasse (g)
N Zwergtaucher	15	180	2700
N Wachtel	4	85	340
N Wasserralle	3	130	390
N Wiesenralle	4	150	600
N Teichralle	3	300	900
Bleßralle	4	700	2800
Kiebitz	14	200	2800
N Flußregenpfeifer	1	40	40
N Goldregenpfeifer	1	100	100
N Bekassine	3	120	360
N Zwergschnepfe	1	75	75
N Kampfläufer	1	130	130
Lachmöwe	10	260	2600
Trauerseeschwalbe	1	70	70
Haustaube	>66	300	>19800
Ringeltaube	3	500	1500
Turteltaube	4	160	640
Türkentaube	2	230	460
Kuckuck	8	110	880
Mauersegler	>41	40	>1640
Buntspecht	1	80	80
Wendehals	1	35	35
N Ohrenlerche	1	35	35
N Feldlerche	24	40	960
Mehlschwalbe	2	18	36
N Bachstelze	1	20	20

Art	Anzahl	Biomasse ¹⁾ /Expl. (g)	Gesamtbiomasse (g)
N Baumpieper	1	20	20
N Wiesenpieper	1	19	19
N Anthus spec.	2	20	40
Neuntöter	3	30	90
Seidenschwanz	1	55	55
N Teichrohrsänger	1	13	13
N Klappergrasmücke	1	12	12
N Phylloscopus spec.	3	9	27
Wintergoldhähnchen	1	5	5
Trauerschnäpper	1	13	13
N Rotkehlchen	3	17	51
Misteldrossel	1	110	110
Wacholderdrossel	20	100	2000
N Singdrossel	25	70	1750
N Rotdrossel	15	70	1050
Amsel	19	100	1900
Hauben- o. Tannenmeise	1	11	11
Blaumeise	2	11	22
Kohlmeise	28	18	504
Rohrhammer	3	20	60
Buchfink	8	25	200
Bergfink	1	25	25
Grünfink	34	28	952
Zeisig	3	14	42
Birkenzeisig	2	15	30
Loxia spec.	1	42	42
Kernbeißer	13	55	715
Gimpel	1	30	30
Haussperling	73	30	2190
Feldsperling	7	24	168
Star	96	80	7680
Pirol	2	72	144
Eichelhäher	3	175	525
Dohle	1	175	175
Saatkrähe	1	370	370
Kanarienvogel	1	22	22
Wellensittich	19	30	570
kl. o. mittelgr. Sittiche	9	100	900
Summe:	>63	626	>62333

N – in der Regel Nachtzieher

¹⁾ – nach UTTENDORFER (1939) und anderen Autoren

eben erschienenen Mauersegler fester Bestandteil der Wanderfalkenernährung. Um diese Zeit haben die Jungen einen hohen Nahrungsbedarf. 1989 schlüpfen die Falken am 19. 4. und 21. 4. (MÜLLER 1989). In unserem Falle scheint die zeitliche Korrelation zwischen Flüggewerden der Falken und hohem Beuteangebot, wie sie FISCHER (1982) beschreibt, durch das Fehlen von gerade ausgeflogenen Vögeln in der Beuteliste, weil nicht erreichbar, zu fehlen. Kommt es wirklich in Zukunft zu dauerhaften Ansiedlungen in mitteldeutschen Großstädten, kann mit einer Vorverlegung der Brutzeit in diesen Revieren gegenüber historischen Brutplätzen der Mark Brandenburg gerechnet werden. Auch benachbarte nicht urbane Paare werden später brüten.

Während Tauben im Vergleich mit anderen Untersuchungen (UTTENDORFER 1939, 1952, KRAMER 1950, KLAAS in FIUCZYNSKI 1964, SCHILLING u. ROCKENBAUCH 1985) insgesamt nur wenig genutzt werden, geht deren Anteil zu Zeiten erhöhten Nahrungsbedarfes (Nestlingszeit, Bettelflug) bzw. bei Verknappung

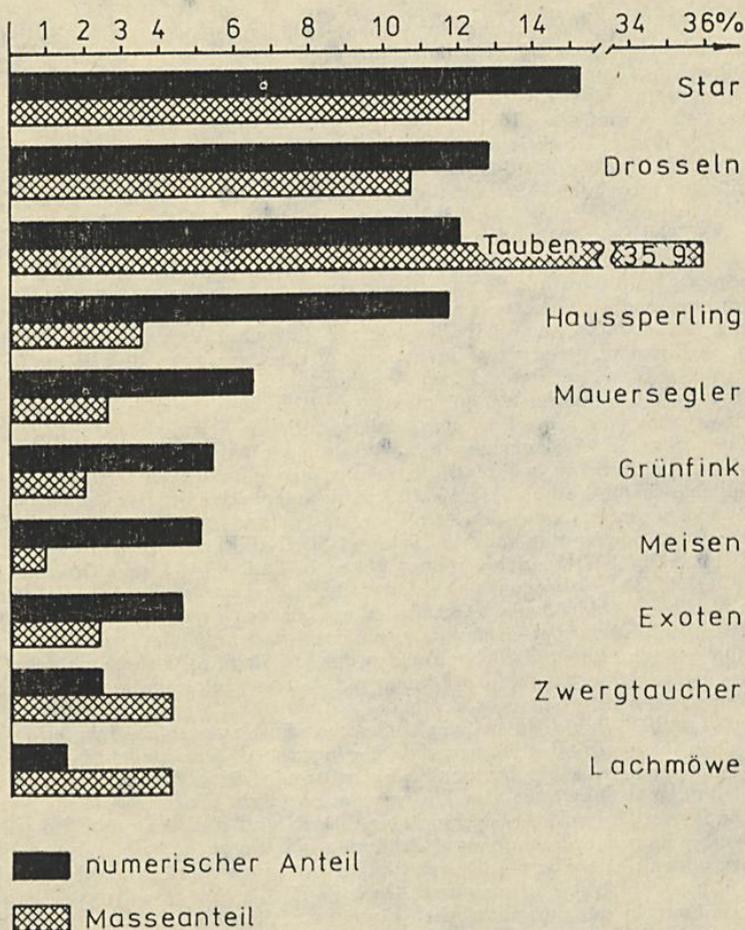


Abb. 1: Prozentuale Anteile der dominierenden Beutetiere.

anderer Beutevogel (Hochwinter) auffällig in die Höhe. Tauben spielen also eher die Rolle einer „Futterreserve“, wohl von unseren Falken erreichbar, doch wird dieser Aufwand möglichst umgangen. Unter mind. 66 Haustauben fanden sich ganze drei Brieftauben. Dafür, daß diese sich weder in der Nähe des Heimatschlages, noch auf direktem Reiseflug dorthin befanden, gibt es Hinweise. Schon UTTENDÖRFER (1939) führt eine Reihe entsprechender Beispiele auf. Leider reagieren Taubenzüchter fast nie auf Anfragen betreffs nicht mehr lebender Tauben.

Um die Rolle der einzelnen Vogelarten bzw. -gruppen objektiv bewerten zu können, wurden deren zahlenmäßige Anteile den Biomasseanteilen gegenüber-

gestellt (Abb. 1). Die wichtige Rolle kleinerer Beutevögel ist erkennbar. Stare, Drosseln, Sperlinge sind besonders durch ihre große Anzahl in der Beuteliste weniger durch ihre Biomasse bedeutsam. Während der Balz- und Brutzeit sind sie sogar von entscheidender Bedeutung.

Zahlenmäßig rangieren Tauben (einschl. 9 Wildtauben) erst an dritter Stelle mit 12,0 %. Die Massedominanz beträgt indes 35,9 %. Vergleichen wir diese bescheidene Zahl mit historischen Berliner Angaben von an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche überwinternden Wanderfalken, von denen teilweise vermutet wurde, daß es sich um märkische Brutvögel handelt (MEISSEL in-UTTENDORFER 1939, SCHNURRE 1973), dann können wir das jetzige Vorkommen nicht mehr mit dem hohen Taubenangebot begründen.

Besonders auffällig wird dies, wenn wir uns Abb. 2 (Erklärung dazu in Tab. 2) betrachten und Untersuchungen anderer Autoren mit unseren vergleichen. Nirgends fand man so wenige Tauben wie z. Z. in Berlin, auch wenn man berücksichtigt, daß sich deren Reste in naturnahen Revieren besonders leicht finden lassen. Mit Sicherheit hat sich am Angebot in den 50 Jahren wenig geändert. Methodische Fehler werden bei allen Untersuchungen ganz ähnliche sein, so daß wir auch hier keine Erklärung finden. Auch wenn man berücksichtigt, daß die alten Berliner Aufsammlungen nur Winterbeute (Ausnahme Kuckuck, Mauersegler) repräsentieren, während unsere aus dem gesamten Jahr stammen, verschieben sich die Verhältnisse nicht! Annähernd gleiche Befunde gelangen bei Star und Drosseln. Sogar der Anteil von uns gefundener Exoten (4,6 %) deckt sich gut mit den Werten von MEISSEL und SCHNURRE (4,5 bzw. 5,3 %).

FIUCZYNSKI (1987) fand beim Baumfalken in Berlin 9,4 % und GAWLIK und OTTO (1982) 8,5 % Wellensittiche. Einen besseren Beweis gegen den Verdacht des Vorliegens individueller Gewohnheiten bei der Beutewahl gibt es nicht. Allzu schnell wird Spezialistentum postuliert, worunter viele Greifvögel lange genug gelitten haben. Greifvögel nutzen das jeweils attraktivste Angebot.

Warum also vernachlässigen die heute am Alexanderplatz brütenden Wanderfalken so sehr ihr ureigenstes Beutetier?

Ähnlich verhält es sich ja bei der Lachmöwe, die das gesamte Jahr erreichbar ist, aber nur zur Zeit der Jungenaufzucht genutzt wird. Auch stellt sich die Frage, welche Gründe zu einer Brutansiedlung mitten in dieser Stadt führten. Sicher sind dafür die Qualitäten des Reviers verantwortlich. Die „Revierfelsen“ Rotes Rathaus und Marienkirche sind nicht neu. Doch sind dies der große freie Platz in Verbindung mit strukturarmen Gebäuden, der Spree und dem Fernsehturm. Diese bilden als jagdbegünstigende Strukturen Ansitzmöglichkeiten ohnegleichen mit 24 Stunden Licht, deckungsarmes Gelände für die Beutevögel sowie Thermikentwicklung. In der Summe machen diese Requisiten die Jagd auf so typische Beutetiere wie Taube und Lachmöwe entbehrlich, weil energieaufwendig. Nahrungsengpässe sind im Zusammenhang mit dem Deponieverhalten der Altfalken leicht überbrückbar.

Vorliegende Untersuchung zeigt ein weiteres Mal die hohe Beuteamplitude des ornithophagen Wanderfalken. Daher kann der Rückgang einzelner Beutetierarten beim Opportunisten Wanderfalke nicht für seinen drastischen Rückgang verantwortlich gemacht werden. Wenigstens in der gegenwärtigen Phase der Wiederbesiedlung wird das Nahrungsangebot nicht als „ultimate factor“, auch nicht in stark urbanen Lebensräumen, angesehen. Wahrscheinlicher ist dies bei anderen Revierstrukturen.

Unsere Ergebnisse belegen, daß ausgewilderte Wanderfalken beim Beuteerwerb normale Verhaltensweisen zeigen, die geeignet erscheinen, den Wiederaufbau einer leistungsfähigen Wanderfalkenpopulation weit entfernt von den Zentren der erhaltungebliebenen und sich ausweitenden natürlichen Populationen zu

unterstützen. Auch unser Terzel entstammt einem Zuchtprojekt (MÜLLER 1989). Ansiedlungen im urbanen Bereich könnten dabei einen wertvollen Anteil haben. Hier lebt der Wanderfalke ja außer Konkurrenz, nur fehlt z. Z. der nötige Populationsdruck.

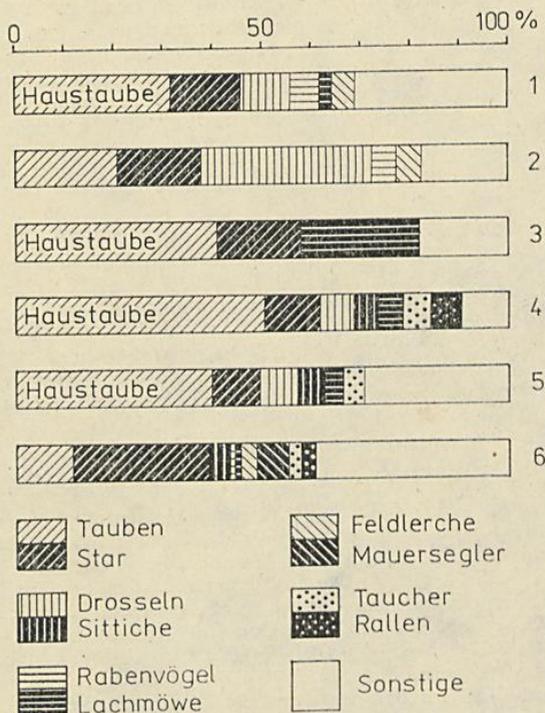


Abb. 2: Numerische Anteile am Beutespektrum nach verschiedenen Autoren gemäß Tabelle 2

Tabelle 2: Quellen zur Abb. 2

Autor	Anzahl	Artenzahl	Untersuchungsgebiet	Zeitraum
1. UTTENDÖRFER (1952)	6410	123	Deutschland	bis 1944
2. SCHILLING u. ROCKENBAUCH (1985)	>8000	>100	B.-Württemberg	bis 1985
3. KLAAS in FIUCZYNSKI (1964)	157		Frankfurt/M.	1940-41
4. MEISSEL in UTTENDÖRFER (1939)	221	25	Berlin/Gedächtniskirche	1930-33
5. SCHNURRE (1973)	282	36	Berlin/Gedächtniskirche	1930-42
6. SÖMMER	626	>63	Berlin, Alexanderplatz	1986-89

Zusammenfassung

Im April 1986 kam es zur Brutansiedlung eines Wanderfalkenpaares auf Gebäuden des Stadtzentrums von Berlin. Seither werden kontinuierlich Beutereste aufgelesen und ausgewertet, bis zum 12. 7. 1989 von mind. 626 Vögeln in über 63 Arten. In Verbindung mit regelmäßigen Beobachtungen gestattet dieses Material zuverlässige Aussagen zu Beuteerwerb und -präferenzen. Sehr spezifische Bedingungen vor Ort prägen die vorgelegte Beuteliste stark und werden dafür verantwortlich gemacht, daß es nach jahrelangen Auswilderungen in Berlin durch den Deutschen Falkenorden gerade hier zur ersten Wiederansiedlung im Flachland der DDR kam.

Literatur

- ANHÄUSER, H. (1984): Frankfurter Wanderfalke. Dt. Falkenorden 49–53 ·
 BAUMGART, W. (1985/1986): Erörterungen zur Wanderfalke-Frage. Falke 32, 366–377, 402–412 u. 33, 18–27, 58–61 ·
 BAUMGART, W. (1987): Zur Beziehung zwischen Ernährungssituation und Bestandsverhältnissen beim Wanderfalke, *Falco peregrinus*. Populationsökologie Greifvögel und Eulenarten 1, 129–142 ·
 FISCHER, W. (1977): Der Wanderfalke. Neue Brehm-Bücherei 380, 3. Aufl. ·
 FISCHER, W. (1982): Über die Lebensmöglichkeiten des Wanderfalke (Falco peregrinus) im Kaukasischen Raum und einige Betrachtungen zur Untertart *brookei* (Sharpe). Beitr. Vogelkd. 28, 289–315 ·
 FIUCZYNSKI, D. (1964): Der Wanderfalke als Wintergast in Berlin. Berliner Naturschutzblätter 8, Nr. 23, 500–505 ·
 FIUCZYNSKI, D. (1987): Der Baumfalke. Neue Brehm-Bücherei 575 ·
 GAWLIK, H., u. W. OTTO (1982): Zur Ernährung Berliner Baumfalke (Falco subbuteo). Pica 6, 54–59 ·
 HALLER, M. (1984): Untersuchungen zur Biologie, insbesondere Ernährung des Wanderfalke in der Brut- und Aufzuchtzeit am Beispiel zweier Paare aus dem Schwarzwald. Dipl.-Arb. Forstwiss. Fak. Univers. Freiburg i. Br. ·
 KRAMER, V. (1950): Die Ernährung des Wanderfalke in zwei verschiedenen Landschaftsformen der Oberlausitz. Syllegomena biologica, 213–216 ·
 KIRMSE, W. u. G. KLEINSTAUBER (1987): Geriet der Wanderfalke in ein Energie-defizit? Falke 34, 318–323 u. 368–372 ·
 MÜLLER, T. (1989): Management am Berliner Wanderfalkepaar. Pica 16, 114–119 ·
 MÜLLER, T. u. P. SOMMER (i. Dr.): Zum Verhalten des Berliner Wanderfalkepaars. Falke
 SAAR, CH., G. TROMMER u. W. HAMMER (1982): Der Wanderfalke. Bericht über ein Artenschutzprogramm – Methoden, Ziele und Erfolge. SAAR, CH., G. TROMMER u. W. HAMMER (1984): Der Wanderfalke. Berichte über ein Artenschutzprogramm. Zweite Folge ·
 SAAR, CH., G. TROMMER u. W. HAMMER (1985, 1986, 1987): Wanderfalke-Auswilderungsbericht 1985, 1986, 1987. Dt. Falkenorden, Berichte über Falknerei, Greifvogelschutz und Greifvogelkunde ·
 SAAR, CH., G. TROMMER u. W. HAMMER (1988): Wanderfalke-Auswilderungsbericht 1988. Greifvögel u. Falknerei ·
 SCHNURRE, O. (1973): Altes und Neues über den Wanderfalke im Berliner Raum. Milu 3, 472–475 ·
 SCHILLING, F. u. D. ROCKENBAUCH (1985): Der Wanderfalke in Baden-Württemberg gerettet! 20 Jahre Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkeenschutz (AGW). Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bd.-Württ. Karlsruhe ·
 UTTENDORFER, O. (1939): Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen. Neudamm ·
 UTTENDORFER, O. (1952): Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen. Stuttgart ·
 WEGNER, P. (1989): Altes und Neues vom Wanderfalke (Falco peregrinus) im Rheinland. Charadrius 25, 70–84

PAUL SOMMER, Köpenicker Allee 31, 07-26, Berlin, 1157

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Pica - Mitteilungsblatt der Fachgruppe Ornithologie Berlin \(Ost\)](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [16_1989](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Thomas

Artikel/Article: [Management am Berliner Wanderfalkenpaar 114-128](#)